



Foto: ÖÖN/Popp

Der Reichramingbach und viele seiner Nebenbäche wären in den beiden Stauseen untergegangen, die vor zwanzig Jahren durch Proteste verhindert wurden.

## Umdenken vor zwanzig Jahren Hintergebirge wurde gerettet

**REICHRAMING.** Zwanzig Jahre ist es her, dass eines der letzten Naturparadiese Österreichs von der Überflutung durch zwei Stauseen gerettet wurde. Es war der Anstoß zur Gründung des Nationalparks.

Begonnen hatte die Diskussion ums Hintergebirge mit dem Projekt eines Kanonenschießplatzes. Die Anrahmeregemeinden protestierten heftig. Die Voest verlegten schließlich den Schießplatz nach Eisenerz.

der Spitze, die sich gegen den Kanonenschießplatz formiert hatte, stellte sich sofort gegen das Kraftwerk. In einer Resolution sprachen sich alle Gemeinden der von Reichraming, Großraming und Weyer-Land für das Kraftwerk aus.

Daraufhin wurde durch junge Ennstaler die „Basisgruppe Schützt das Hintergebirge“ gegründet. Ihr Ziel war die Verhinderung des Projekts.

Im Jänner 1983 wurde die Idee eines „Nationalparks Hintergebirge“ als Alternativen zum Kraftwerk präsentiert. Im Februar gründete sich die „Arbeitsgemeinschaft Hintergebirge“ als Zusammenschluss von vierzig Vereinen und

Initiativen, darunter der Alpenverein, der Naturschutzbund und der WWF.

Im Jänner 1984 tagte die Bundesregierung in Steyr, die von Hintergebirgs-Demonstranten im Stadtsaal „eingesperrt“ werden sollte. Beim Versuch, sich am Eingang zum Stadtsaal festzusetzen, wurden die Aktivistinnen aber durch ein Großaufgebot von Polizisten festgenommen.

Am 15. Mai begannen an der Kraftwerksbaustelle bei der Kablingmauer die Arbeiten an zwei Sonderstollen. Dadurch wurde die Bauplatzbesetzung ausgelöst, die am 20. Juni begann. Unter den hundert Kraftwerksgegnern war auch der Chef der „Verein-

ten Grünen“ und heutige Bürgermeister von Steyregg, Josef Buchner.

Als Landeshauptmann Josef Ratzenböck eine Zusage zur Einstellung des Kraftwerksbaus gab, wurde die Besetzung aufgegeben. Gegen 14 „Besitzstörer“ wurde von den EKW ein Prozess angestrengt. Am 2. Juli kam es in Weyer zur ersten Verhandlung. Die Verurteilung wurde vom Kreisgericht revidiert.

Kurz darauf erklärte Handelsminister Norbert Steger die Unwirtschaftlichkeit des Kraftwerks. Im April 1985 zogen die Ennstkraftwerke das Projekt zurück. Und 1997 wurde der Nationalpark endlich Wirklichkeit. (Stö)

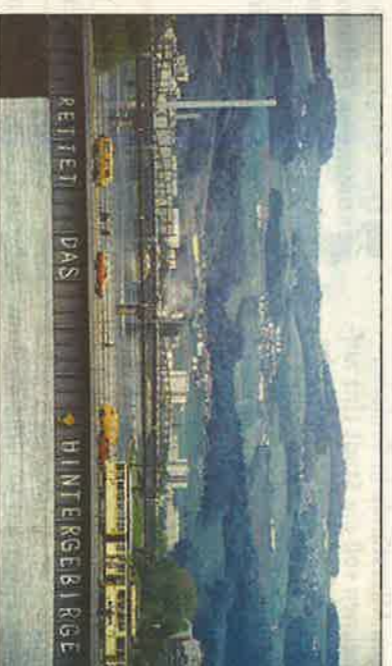


Foto: ÖÖN

Aktionismus auf der Nibelungenbrücke in Linz



Foto: ÖÖN

Prozess wegen Besitzstörung im Bezirksgericht



Josef Ratzenböck Foto: ÖÖN

**So wie es kam ist es gut**

„Ich sehe es als absolutes Positivum, dass das Kraftwerk verhindert wurde. So wie es gekommen ist, ist es gut. Ich war damals sehr bemüht, den Nationalpark Kalkalpen zu schaffen, was noch in meiner Zeit gelang. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, auch denen, die demonstrierten. Wesentlich ist das Ergebnis, und das ist gut. Alle haben daraus gelernt, auch ich.“



Kurt Gartlehner Foto: WA

**Stimmung wendete sich**

„Ich war damals SP-Obmann von Großraming und habe erfolglos versucht, die Ortsgruppe gegen das Kraftwerk zu motivieren, was erst Jahre später gelang, als sich die Stimmung zugunsten des Nationalparks umkehrte. Man muss bedenken, dass damals die Krise der Steyr-Werke auf dem Höchststand war und man für die Schaffung von Arbeitsplätzen bereit war, alles zu opfern.“



Josef Buchner Foto: ÖÖN

**Es hat sich für Natur rentiert**

„Der Kampf hat sich für die Natur, die Umwelt und die Menschen rentiert, auch wenn wir damals wie Radaubröder behandelt und von manchen nicht verstanden wurden. Es war der richtige Weg, und ich kann heute noch dazu stehen. Der Bezirksrichter hat bei der Verhandlung mit uns geschrieben wie mit kleinen Buben. So darf man es nicht machen, ich war aber nie böse auf ihn.“



Helmut Daucher Foto: Stö

**Frustrierende Gegnerschaft**

„Unser Einsatz für die Erhaltung der Natur war mühsam und frustrierend. Ich glaube mir, dass wir es schaffen würden. Der Kampf war aussichtslos, weil die Bevölkerung mehrheitlich für das Kraftwerk war. Ich bin froh, dass keine Umfrage gemacht wurde, weil die wäre böse ausgegangen. Seither hat sich die Atmosphäre in Reichraming und den Nachbargemeinden stark geändert.“



Polizisten verhindern Anketten am Steyrer Stadtsaal. ÖÖN



**Landeshauptmann**  
**Dr. Josef Pühringer**

**Landesrat**  
**Rudolf Anschober**

Linz, am 04. April 2005

Dipl.-Ing. Friedrich Witzany  
Im Sommerlandl 7  
4490 St. Florian

Sehr geehrter Herr Dipl.-Ing. Witzany!

Vor nunmehr 20 Jahren haben nach jahrelangen Auseinandersetzungen, die bis zur Baustellenbesetzung und strafrechtlichen Verfolgung von Umweltschützerinnen führten, die Kraftwerksbetreiber ihre Pläne auf Errichtung eines Pumpspeicherkraftwerkes im Reichraminger Hintergebirge offiziell aufgegeben.

Wie auch in Hainburg ist im Hintergebirge ein Nationalpark entstanden, der nun Tausenden von Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, aber auch vielen Touristen als Erholungsgebiet dient.

Deshalb wollen wir 20 Jahre danach an diese Umweltauaseinandersetzung erinnern, ZeitzeugInnen zu Wort kommen lassen und vor allem den UmweltschützerInnen Dank sagen, weil sie mit ihrem Engagement zum Erhalt einer wunderbaren Naturlandschaft entscheidend beigetragen haben.

20 Jahre sind ein rundes Jubiläum - und Zeit für Rückblick, ein Dankeschön und Aussöhnung. Aus diesem Grund möchten wir Sie am 22. April 2005 um 19:30h zu einem Empfang ins Linzer Landhaus einladen.

Wir bitten um Ihre Anmeldung bis 15. April 2005 an die Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Waltherstraße 24, 4021 Linz; Fax: 0732/7720-14420; E-Mail: [uak.post@ooe.gv.at](mailto:uak.post@ooe.gv.at).

Mit freundlichen Grüßen,

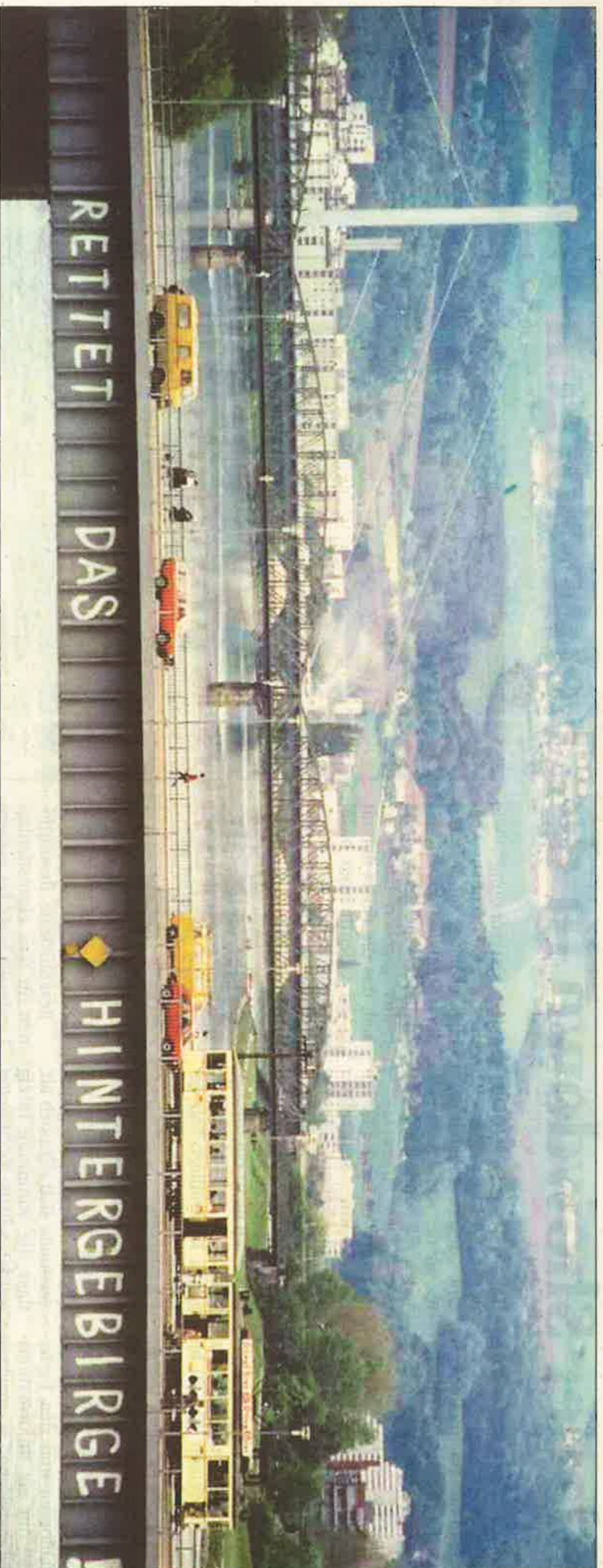


Dr. Josef Pühringer  
Landeshauptmann



Rudi Anschober  
Landesrat für Umwelt, Energie,  
Wasser und KonsumentInnenenschutz





Selbst in Linz gab es Aktionismus der Umweltschützer: In einer lebensgefährlichen Aktion malten sie „Rettet das Hintergebirge“ auf das Tragwerk.

Foto: ÖÖN

# Vor 20 Jahren endete der Kampf ums Hintergebirge

**REICHRAMING.** Zwanzig Jahre ist es her, dass das Reichraminger Hintergebirge von der Überflutung durch zwei Stauseen gerettet wurde. Es war der Anstoß zur Gründung des Nationalparks.

VON HANS STÖGMÜLLER

Die endgültige Einstellung der Planungen durch die Ennskraftwerke AG vor zwei Jahrzehnten nahmen Landeshaupmann Josef Pühringer und Landesrat Rudi Anschöber zum Anlass, alle knapp hundert Naturschützer zu einem Empfang in das Landhaus einzuladen, der heute Abend im Steirernen Saal über die Bühne gehen wird.

„Ohne die damalige Bewegung würde es keinen Nationalpark geben.“

**JOSEF PÜHRINGER**  
Landeshaupmann

„Wie auch in Hainburg ist im Hintergebirge ein Nationalpark entstanden, der nun tausenden von Oberösterreichern und



Herbstliche Landschaft bei der Ebenforstalm

Foto: ÖÖN

Oberösterreichern, aber auch vielen Touristen als Erholungsgebiet dient. Deshalb wollen wir zwanzig Jahre danach an diese Umwelteinwanderer zurück erinnern, Zeitzeugen und Zeitzeuginnen zu Wort kommen lassen und vor allem den Umweltschützern Dank sagen, weil sie mit ihrem Engagement zum Erhalt einer wunderbaren Naturlandschaft entscheidend beigetragen haben“, heißt es in der Einladung.

Es soll ein Aussohnungsfest werden, bei dem Professor Peter Weish einen Rückblick auf die Baustellenbesetzung und die zivilrechtliche Verfolgung der Naturschützer geben wird, die anschließend von der Moderatorin Elisabeth Buchmann in Interviews vorgestellt werden. Pühringer spricht von einer Wende vor zwanzig Jahren, die letztlich zur Gründung des Nationalparks Kalkalpen führte: „Auch wenn man sich

nicht mit jeder Methode des Protestes identifizieren kann, ist es unbestritten, dass damit ein Denkanstoß kam und ohne die damalige Bewegung es einen Nationalpark nicht geben würde.“

„Unser damaliger Einsatz für die Natur war mühsam und frustrierend.“

**HELMUT DAUCHER**  
Naturschützer

Anschöber dazu: „Was damals gefordert wurde, ist jetzt die neue Landesenergiepolitik – mit Ökonomie und Energieeffizienz im Mittelpunkt.“

Von den Ennskraftwerken werden die Direktoren Christian Köck und Hans Balber teilnehmen. „Wir waren vor zwanzig Jahren beide nicht im Vorstand und haben deshalb keine Ressentiments gegenüber den damaligen Baustellenbesetzern. Aber es ist gut, dass durch den Empfang das Verständnis zwischen Ökologie und Ökonomie verstärkt wird“, sagt Köck.

## SCHAUPLATZ



Prozess wegen Besitzstörung im Bezirksgericht

Foto: ÖÖN

## Jahrelanger Kampf

Als im Mai 1982 die Ennskraftwerke ihre Pläne für ein Speicher-Kraftwerk vorstellten, war sofort die Aktionsgemeinschaft Hintergebirge mit dem Steyrer Professor Horst Maissner an der Spitze, zur Stelle. In einer Resolution sprachen sich die Gemeinden Reichraming, Großraming und Weyerland jedoch für das Kraftwerk aus.

Daraufhin wurde durch junge Ennstaler die Basisgruppe „Schützt das Hintergebirge“ gegründet: Ihr Ziel war die Verhinderung des Projekts.

Im Jänner 1983 wurde die Idee eines „Nationalparks Hintergebirge“ als Alternative zum Kraftwerk präsentiert. Bald darauf gründete sich die „Arbeitsgemeinschaft Hintergebirge“

„Der Kampf hat sich für die Natur, die Umwelt und die Menschen rentiert.“

**JOSEF BUCHNER**  
Damaliger Aktivist

ge“ als Zusammenschluss von vierzig Vereinen.

Im Jänner 1984 tagte die Bundesregierung in Steyr, die von Hintergebirgs-Demonstranten im Stadtsaal „eingesperrt“ werden sollte. Beim Versuch, sich am Portal festzuketten, wurden die Aktivisten durch ein Großaufgebot von Polizisten festgenommen.

Am 15. Mai begannen an der Kraftwerksbaustelle die



Der Ramingbach und viele Nebenbäche wären in den Stauseen untergegangen, die verhindert wurden.

Foto: ÖÖN/Popp



Polizei verteilt Anketzung.